

Saarländisches Ärzteblatt



Sonderdruck aus 9/2015



Foto: R. Classen

Die „Orthopädie
lernt laufen“!

von G. F. Finkbeiner und
H. Hess



*Sehr geehrte Frau Kollegin,
sehr geehrter Herr Kollege!*

Wiederholt hatten wir in der Vergangenheit in unserem Ärzteblatt Beiträge mit historischen Themen publiziert. Ich halte dies auch für sehr wichtig. Wenn wir uns die Erfahrungen früherer Zeiten bewusst machen, können wir viel für die Gegenwart lernen. Auch in der vorliegenden Ausgabe des SÄB greifen wir ein historisches Thema auf: die Entwicklung der modernen Orthopädie im Saarland. Sie ist eng verbunden mit dem Namen von Dr. Carl R. H. Rabl, der sich im Jahr 1926 als erster Orthopäde in unserem Land niederließ. Sehr anschaulich beschreiben unsere Kollegen Dr. Finkbeiner und Prof. Hess die persönliche Entwicklung von Dr. Rabl und die Entwicklung des neuen und heute so bedeutenden Fachgebietes Orthopädie. Es ist beeindruckend, wie engagiert und geradezu visionär ein Arzt sich bemüht hat, Verbesserungen für seine Patienten zu erreichen. Dieses besondere Engagement, die Motivation, zu helfen und Krankheiten und Gebrechen zu lindern, erlebe ich auch heute noch unverändert bei der weitaus überwiegenden Mehrheit unserer Kolleginnen und Kollegen. Und ich erfahre auch, dass sehr viele Patienten dies genauso spüren und wertschätzen. Nicht umsonst zählt unser Beruf anhaltend zu den am höchsten angesehenen.

Ein weiteres, wie ich meine, typisches Merkmal ärztlicher und zahnärztlicher Persönlichkeiten können wir in diesem Herbst in zwei Kunstaussstellungen erfahren. In der Galerie in der Aula in Sulzbach, im Hotel Mercure und in der Ärztekammer in Saarbrücken stellen rund 100 Ärzte aus ganz Deutschland und weitere 70 Ärzte aus dem Saarland von ihnen gemalte Bilder aus. Diese Beschäftigung mit der Kunst, die ja immer auch eine Auseinandersetzung mit dem Leben, den Menschen und seinen Bedingungen ist, findet sich bei sehr vielen Ärzten und Menschen in sozialen Berufen. Es ist viel mehr als nur eine „Beschäftigung zur Erholung und zum Ausgleich“. Künstlerische Gestaltungen in jeder Form sind immer, unabhängig von ihrer „objektiven“ Qualität (sofern es diese überhaupt gibt), ein Versuch, sich dem Geheimnis des Lebens in seinen positiven und negativen Ausprägungen zu nähern. Insofern bieten diese Ausstellungen auch der Öffentlichkeit ein anderes, wertvolleres Bild ärztlichen Seins als wir es so oft in den Medien finden. Ich lade Sie alle ganz herzlich ein, die Ausstellungen zu besuchen. Bringen Sie Freunde und Verwandte mit und lassen Sie sich beeindrucken von ganz unterschiedlichen Sichtweisen auf das Leben.

Zahlreiche Kolleginnen und Kollegen zeichnen sich neben ihrer engagierten ärztlichen und zahnärztlichen Tätigkeit auch zusätzlich durch ihre Mitarbeit in den Gremien der Selbstverwaltung aus. Ich habe wiederholt betont, dass die Möglichkeiten der Selbstverwaltung unserer ärztlichen und zahnärztlichen Berufstätigkeit nicht hoch genug eingeschätzt werden können. Im Oktober 1945, also vor 70 Jahren, wurde die Ärztekammer des Saarlandes gegründet. Aus diesem Anlass wird auf der diesjährigen Festveranstaltung zur Eröffnung des Fortbildungsjahres am 30. September Professor Josef Hecken, der Vorsitzende des Gemeinsamen Bundesausschusses, zur Bedeutung der Selbstverwaltung im Gesundheitswesen sprechen. Gleichzeitig freue ich mich, bei dieser Gelegenheit verdiente Kolleginnen und Kollegen mit der Carl-Erich-Alken-Medaille, unserer höchsten Auszeichnung, ehren zu dürfen. Stellvertretend für viele verantwortungsbewusste und engagierte Ärztinnen und Ärzte haben Sie ein positives Bild unseres Berufes geprägt. Auch zu dieser Festveranstaltung lade ich Sie herzlich ein. Verstehen Sie diese Einladung ausdrücklich auch als Dank für Ihre ärztliche und zahnärztliche Tätigkeit!

*Mit kollegialen Grüßen
Ihr*

*Josef Mischo
Präsident*

Die „Orthopädie lernt laufen“!

Mit Rabl begann es und dem „Fuß“

Die interessante Lebensgeschichte einer großen ärztlichen Persönlichkeit des Saarlandes, seine Herkunft, Lebensumstände, Zeitgeschichte und gleichzeitig Anfänge der Orthopädie im Saarland

Von G. F. Finkbeiner und H. Hess

Seit dem 18. Jahrhundert – in der „vororthopädischen Ära“ – gab es für behinderte Kinder und jugendliche Krüppel schon Heime, die von engagierten Laien und Ärzten betreut wurden, Chirurgen, die neben operativen Eingriffen auch konservative Maßnahmen, Hilfsmittel und nachfolgende Langzeitbehandlungen einsetzten (12, 29, 32). Diese umfassendere Therapieabsicht und zunehmend ärztliches Bemühen um Behinderungen und Krüppeltum waren die Keimzellen der orthopädischen Disziplin. So wurde am 23. September 1901 die Deutsche Gesellschaft für orthopädische Chirurgie gegründet (8, 12, 32). Dann folgte 1914 – 1918 der unheilvolle Erste Weltkrieg. Im Vordergrund stand nun die Kriegschirurgie; mit der chirurgischen Versorgung nahm die Zahl Überlebender aber auch Behinderter zu. Zu den über 100 000 jugendlichen Krüppeln der Zählung von 1906 kam nach dem Ersten Weltkrieg ein „Heer von dienstunbrauchbar Entlassenen“ (700 000) und verstümmelten Erwachsenen (8, 23). Meist war die primäre chirurgische Intervention nicht das Behandlungsende: Bemühungen um nachfolgende Besserung und Reintegration der Kriegskrüppel oder – um den Krüppelbegriff zu vermeiden – Kriegsverletzten zur Rückgewinnung von Erwerbsfähigkeit und Lebensqualität führten zur weiteren Entwicklung des Faches **Orthopädie**. Es wurde um eine rehabilitative, soziale Komponente erweitert, vor allem ein Verdienst Biesalski's; er leitete das kurz vor dem Ersten Weltkrieg 1914 vom Berliner Fabrikantenpaar Oskar und Helene Pintsch gestiftete Oskar-Helene-Heim für Kinder. Auf ihn ging dann die „Mobilmachung der Krüppelfürsorge“ zurück und auch die Umwandlung zum orthopädischen Lazarett für Verwundete (12, 23, 32). Nur allmählich wurden orthopädische Lehrstühle geschaffen; ohnehin verzögerte sich während des Ersten Weltkrieges eine spezifisch orthopädische Ausbildung. Somit war auch eine reguläre orthopädische Versorgung der Bevölkerung noch nicht vorhanden.

Wann begann denn nun im Saarland das „Orthopädische Zeitalter“?

Die Geschichte der Orthopädie im Saarland nimmt ihren Anfang mit der Geschichte einer Person. Der Erste, dem man bei der Recherche begegnet, ist **Carl R. H. Rabl**, der sich als erster Orthopäde 1926 in Saarbrücken niederließ (11, 26), als das Land noch Mandatsgebiet des Völkerbundes war. Zu jener Zeit hatte es im Saargebiet keine parallele Entwicklung gege-

ben wie im übrigen Deutschland seit 1901; es gab hier auch noch keine Universitätsklinik. Rabl wurde so zum **Vater der Orthopädie im Saarland!**

(Abb. 1) Von ihm kam dann das erste zusammenfassende Buch zum Thema Fuß – also aus dem Saarland! Am Fuß hatte schon erstes orthopädisches Behandeln überhaupt in verschiedenen Ländern im 18. und 19. Jahrhundert begonnen (Delpech, Scarpa, Stromeyer, Little) (12). So sah man im Orthopäden oft den „Fußarzt“; wurde dies

doch gern von Fußkranken angenommen und obendrein auch philologisch vermutet, dass es von „pes“ (lat.: Fuß) käme. Uns ist jedoch, ebenso wie schon Rabl, bewusst, dass es von „orthos“ (griech.: gerade) und dem Wortstamm „pai-s-“ (griech.: erziehen) stammt. „Orthopädie kommt nicht von Fuß“ soll – einem Ondit zufolge – der vehemente Widerspruch Rabl's gewesen sein (5, 13). Er wollte nämlich auf die wesentlich größere Bedeutung des orthopädischen Faches für das gesamte Halte- und Bewegungssystem hinweisen (28) und dies, wiewohl gerade er sich zeitlebens grundlegend mit dem Thema Fuß befasste. Zum „Laufen lernen“ bedarf es eben der Füße und so begann die Orthopädie mit Rabl und – dem Fuß.

Herkunft, Familie und Zeitumstände prägen wesentlich einen Menschen und seinen Weg; ihre Kenntnis ist hilfreich, vermittelt tieferes Verständnis und lässt größere Zusammenhänge erkennen.

In nationalistisch unruhigen Zeiten kam Carl Rudolf Hans Rabl am 16. Juni 1894 in Prag als Deutscher zur Welt; entstammte er doch väterlicherseits einer Familie mit zunächst bayrischen, nach Gebietstausch mit Österreich dann oberösterreichischen Wurzeln. Seit dem 30-jährigen Krieg waren die Vorfahren ärztlich tätige Bader und Ärzte (11,24). Sein Vater Carl Rabl (1853 – 1917) – selbst Arztsohn – war Zoologe und führender Anatom seiner Zeit; er bewies die feststehende Chromosomenzahl und beschrieb die mitotische Zellteilung (1885) und in späteren vergleichend-anatomischen und entwicklungsgeschichtlichen Studien unter anderem die Linsenentwicklung und den Ursprung der Extremitäten: „Gedanken und Studien über den Ursprung der Extremitäten“. Er war anatomischer Ordinarius (1886 – 1904) und Rektor der deutschen Universität in Prag,

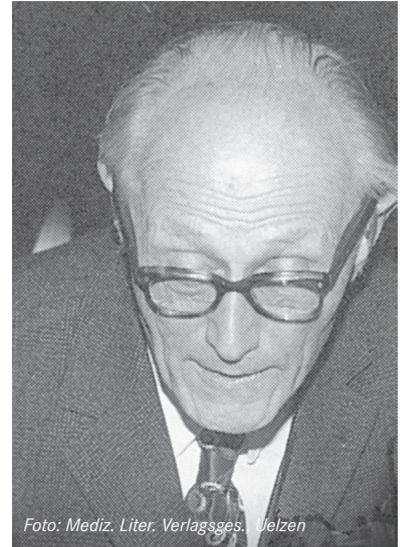


Abb. 1: So kennen wir ihn! Dr. Carl Rudolf Hans Rabl ca. 1970er-Jahre

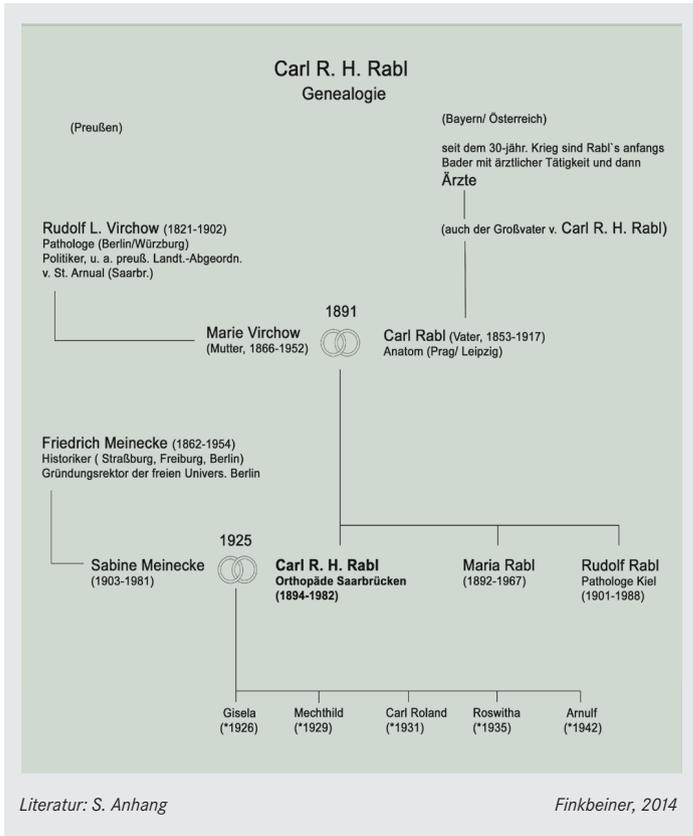


Abb. 2: Genealogie – Carl Rudolf Hans Rabl (s. Literatur)

später dann 1904 – 1917 Ordinarius in Leipzig, Hofrat des österreichischen Kaisers, Träger des „Ordens der Eisernen Krone III. Kl.“ (1898) und wirkliches Mitglied der Wiener Akademie der Wissenschaften (1899), Komturkreuz II. Kl. des Albrechtsordens (1912) und geheimer Rat (1915) in Preußen (24). (Abb. 2)

Seine Mutter Marie, geb. Virchow (24), war die Tochter des Geheimrates Rudolf L. Virchow (1821 – 1902), den wir mit der Cellulartheorie („Omnis cellula a cellula“) und Cellularpathologie als Begründer einer modernen Pathologie kennen (17, 24, 34).

Carl Rudolf Hans Rabl – Sohn von Carl Rabl, Enkel also von Virchow – war bei Gründung der deutschen Orthopädie erst sieben Jahre alt. Die Familiengeschichte, informative und sorgenvolle Briefe von Rabl's Eltern sind in der „Geschichte der ältesten und größten Ärztesfamilie Oberösterreichs“ in drei aufeinanderfolgenden Arbeiten seit dem Beginn des 30-jährigen Krieges von Rudolf Rabl, seinem jüngeren Bruder, selbst Professor für allgemeine Pathologie und pathologische Anatomie, Kiel, beschrieben. (24)

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts eskalierten in Prag nationalpolitische Feindseligkeiten und Streit zwischen Tschechen und Deutschen; es kam zum Verbot „deutscher Aufschriften“ (1891), es folgten „Sprachenverordnung“, Ausnahmezustand über Prag (1894), Zeitungseinstellungen, Pressezensur, Vereinsauflösungen, politische Anklagen und Gerichtsverfahren, Demonstrationen und Schlägereien. Marie schrieb ihrem Vater Rudolf

Virchow: „dass der Deutsche im Lande nur geduldet sei..., dass dieser nur eingewandert, nur Kolonist, dass der Tscheche dagegen der Ureinwohner des Landes sei“. (24) Etwa 1897 brach dann ein Sturm gegen die Deutschen los; die Institute der deutschen Universität in Prag arbeiteten unter militärischer Bewachung (1897), unter dem Schutz von Bajonetten, mit eisenverstärkten Türen und Fenstern der Institute und Dienstwohnungen. Es war wohl auch nicht mehr möglich, mit den Kindern spazieren zu gehen. Im österreichischen Vielvölkerstaat brodelte es lange vor den kriegsauslösenden Schüssen von Sarajewo. Erst 1904 ergab sich für Familie Rabl die Möglichkeit, nach Deutschland, nach Leipzig zu wechseln. (24) Dies waren bis zum 10. Lebensjahr die näheren Zeit- und Lebensumstände von Carl R. H. Rabl.

Nach Schulabschluss studierte er Medizin in München, Leipzig, Freiburg und Berlin, allerdings mit 4 1/2 Jahren Unterbrechung wegen Kriegsdienst im Ersten Weltkrieg (11, 24). „Während des Krieges war ‚der Vater‘ um seinen im Feld stehenden Sohn Carl sehr besorgt“. Er verfolgte die „täglichen Meldungen des Generalquartiermeisters mit den genauen Angaben der Kämpfe“ (24). Nach Kriegsende schloss der Sohn sein Studium ab und

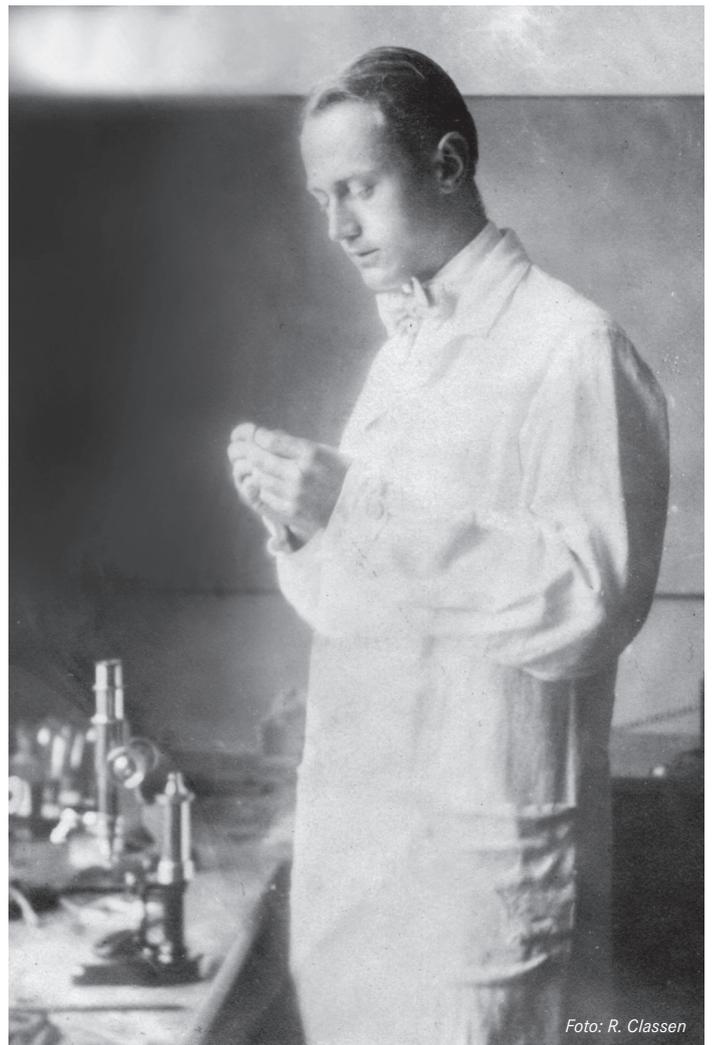


Abb. 3: C. R. H. Rabl, in der Ausbildung ca. 1921

Foto: R. Classen

promovierte 1922 mit einem physiologischen Thema (25), weil er eigentlich Physiologe werden wollte. Jedoch erkannte er bald, „dass er nur Befriedigung in einem Beruf finden könne, der ihn in ständigen Kontakt mit Menschen bringt“. So erlernte er die damals noch junge Orthopädie (11). (Abb. 3) Diese war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit gedeckten Teno- und Myotomien, Osteoklasien, Osteotomien wieder genau dort ange- langt, von wo sie sich eigentlich gelöst hatte, nämlich bei der Dominanz der operativen Chirurgie. Dieser hatte sie doch anfangs die orthopädische Intention, ihr Konzept ergänzender Folge-, ggf. Langzeittherapie gegenüber gestellt oder überhaupt alternativ konservative, auch apparategestützte Maßnahmen. Die „Auswüchse“ einer jüngst entstandenen operativen Orthopädie und von ungeduldig „forciertem Redressement“ mit „gewaltigen Osteoklastenapparaten“ führten zu Verdross und Kritik (12). Dies war Grund für differenzierte Therapie- indikationen, sinnvolle Kombination konservativer und opera- tiver Maßnahmen und Entwicklung einer wissenschaftlichen Orthopädie mit fachlicher Abgrenzung um die Jahrhundertwende. Grundlage war eine weiterentwickelte Anatomie und Pathologie (32). Zunehmende embryologische Kenntnisse und überhaupt der rasante allgemeine technische und medizinische Fortschritt formten Tendenzen und Aufgaben der Orthopädie. Die „funktio- nelle“ Anatomie H. von Meyer's führte weg von früherem, rein statischem Form- und Belastungsdenken – zur Biomechanik. So entstanden fast gleichzeitig das Transformationsgesetz Wolff's und die Entwicklungsmechanik von Roux. Deformität „nicht als pathologische Reaktion auf normale Belastung, sondern als Normalreaktion auf pathologische Belastung“ (12). Dies war für Rabl der Background seiner orthopädischen Ausbildung an der Klinik Hildebrand's (Charite) in Berlin und in Heidelberg (11). Gleichzeitig erlebte er die Ausdehnung der Orthopädie in den „sozialhygienischen und sozialpolitischen Bereich“ (12) durch K. Biesalski, auf dessen Initiative die „Krüppelzählung“ und Durchsetzung des „preußischen Krüppelfürsorgegesetzes“ (1920) zurückging (12, 32). Die Heime, zuvor überwiegend für verkrüppelte Kinder, wurden nun zu orthopädischen Kliniken, auch für erwachsene Kriegskrüppel bzw. -versehrte und somit die Orthopädie als eigenes Fach staatlich bzw. über die gesetz- liche Krankenversicherung finanziert (12).

Die Nachkriegszeit war in Deutschland unsicher und revoluti- onär: Arbeiter- und Soldatenräte, Rat der Volksbeauftragten, Spartakusaufstand in Berlin, Weimarer Republik, Hunger und Weltwirtschaftskrise. Auch an der Saar gab es für kurze Zeit in größeren Kommunen – wie im übrigen Deutschland – von Arbeiter- und Soldatenräten geführte Administrationen. Mit dem Einmarsch der französischen Truppen im November 1918 fand dies ein schnelles Ende. Der Versailler Frieden (28.06.1919) unterstellte das Land mit Inkrafttreten des Saarstatutes (10.01.1920) dem Völkerbund in Genf (3, 6), doch es blieb wei- terhin unter wirtschaftlich dirigistischem Einfluss Frankreichs. Über Jahre dauernde unsensible Indoktrination durch franzö- sisch dominierte Verwaltungen, Reparationsleistungen aus dem Saargebiet, wie es nun hieß, zunehmende Arbeitslosenzahl mit Beginn der weltwirtschaftlichen Depression auch im Saarge-

biet und Frankreich und trotz Internationalität unterdrückte Eigenständigkeit führten zur Entscheidung von 1935 gegen den Status quo. Schon zuvor hatten viele Vereine und Gruppierungen sich an der Entwicklung in Deutschland orientiert, organisier- ten sich ebenso oder gingen wie z. B. die Ärztesorganisation Verbindungen mit deutschen Organisationen ein. In dieser poli- tisch und sozial unsicheren Zeit ließ sich Rabl 1926 in Saarbrücken nieder und kultivierte orthopädische Behandlung und Prävention über die Grenzen von Saarbrücken hinaus (5, 11, 13, 22, 26).

Seit 1925 war er mit Sabine Meinecke verheiratet, mit der er fünf Kinder hatte (20, 21). Sie war die Tochter des Geheimrates Prof. Friedrich Meinecke, dem „führenden Repräsentanten der deutschen Geschichtsschreibung“ und Begründer der sogen. „Ideengeschichte“; er war Träger des Ordens Pour le Mérite, Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften (1915 – 1950) und nach dem Zweiten Weltkrieg Gründungs- Ehren-Rektor der „Freien Universität“, Berlin (1948) (35).

Bei Rabl kamen medizinische Begeisterung, soziales Engage- ment und wissenschaftliches Interesse zusammen; über den Vater mit der Anatomie und Entwicklungsgeschichte verbun- den, mit der Pathologie über den Großvater, aus wissenschaft- lichem Hause mit eigenem wissenschaftlichem Anspruch, kri- tischer Sicht und literarischer Begabung. Dazu kam die Berührung mit der neuen sozialen Komponente, die die Ortho- pädie seit Biesalski verkörperte: – Engagement und Verantwor- tung für Patienten und Behinderte!

Trotz einer großen orthopädischen Praxis und operativer Tätigkeit als Belegarzt am Krankenhaus vom Roten Kreuz, Saarbrücken, hat er bis ins hohe Alter wissenschaftlich gear- beitet (11). Seinen persönlichen Aufzeichnungen sind 138 „im Druck erschienene“ Veröffentlichungen zu entnehmen (25). Aus „den 20er Jahren“ existieren zahlreiche, zum Teil experi- mentelle Arbeiten zum physiologischen und pathologischen Mineral- bzw. Calcium-Stoffwechsel, auch, zur damaligen Zeit schon früh, zur Osteoporose (11, 25). Da forciertes Redressement und Osteoklasie in die Kritik geraten waren (12), suchte er nach einer Methode zur Knochenerweichung mit anschließendem Zurechtbiegen des kindlichen Knochens, dies auch im mutigen Selbstversuch mit Amoniumchlorid-Accidose (22, 25). Das Schrifttum zeigt eine breite Palette orthopädischer Themen wie Skoliose, Hüft dysplasie, Osteochondritis dissecans, Kno- chenbruchheilung, Sudeck, Arthrodesenoperationen, Schiefhals, Verbandstechniken, Poliomyelitis, auch anatomische und phy- siologische Arbeiten zur Halswirbelsäule, zur Phylogenie des Fußes und zur Pathophysiologie der Hüfte. Von der hohen Grundbildung des Autors zeugen Arbeiten zu sozialen, ethi- schen und philosophischen Themen, wie z. B. „Willensbe- dingtheit und ihre Bedeutung für die Heilbehandlung“, „Philosophische Grundprobleme der Medizin und Naturwissen- schaft“, „Probleme des Geburtenrückganges“, „Krisis der sozi- alen Krankenversicherung“ und besonders sein Buch von 1933 „Das Problem der Willensfreiheit“ (25). Das Generalthema



Foto: R. Classen

Abb. 4: Carl R. H. Rabl, Orthopäde in Saarbrücken, ca. 1935

dieser Literaturliste ist aber **Der Fuß**, Rabl's Thema über 60 Jahre: „Fehlform und Fehlleistung des Fußes“, „Hohlfuß“, „Klumpfuß“ und Behandlung, Fußbeschwerden, Brüche der Fußgelenke und der Fußwurzel, Versorgung der Fersenbeinfraktur, „Orthopädische Schuhe und Einlagen“... Der Fuß, mit seinen zahlreichen Knochen und Gelenken, in Gewölbekonstruktion durch Sehnen, Muskeln und Bänder gehalten, für Belastung und gleichzeitig Mobilität eigentlich ein faszinierendes biomechanisches Gebilde.

Mit einem kurzen Lehrbuch für Ärzte „Orthopädische Schuhe“ – aus dem Verlag Buchgewerbehaus Saarbrücken als 1. Auflage – begann es 1944, noch während des Zweiten Weltkrieges. Die 2. Auflage (1947) und die 3. (1951) erschienen dann bereits bei Enke Stuttgart. Die 4. erweiterte Auflage 1963 trug von da an den Titel, unter dem wir es alle kennen: „Orthopädie des Fußes“! (25, 26) Der Fuß war ja schon in der Anfangszeit orthopädisch tätiger Ärzte und Chirurgen häufiges Behandlungssujet, vor allem in der Phase der gedeckten Tenotomie Delpech's und Strohmeier's. Und so begann auch im Saarland die Orthopädie zu laufen mit **Rabl** und dem **Fuß**.

Wie wichtig es ist, „gut zu Fuß zu sein“, entnehme man einem launigen Reisebericht Kurt Tucholsky's – vier Jahre jünger als Rabl – von einer Spessartwanderung 1927 zu dritt: „Unterwegs wurde Jakopp fußkrank; er taumelte beträchtlich, ächzte und betete zu merkwürdigen Gottheiten...“ (Anm.: Vielleicht kam es auch vom Wein, den die drei aus „Rache und um den Wirt zu strafen“ tranken und – so Tucholsky: „Bei uns dreien mößte es heute heftig nach“) (15).

Rabl hatte unter Verwendung der seinerzeit vorhandenen Literatur den Fuß neu bearbeitet, anatomisch, funktionell, pathologisch und therapeutisch, operativ wie konservativ, inklusive der Versorgungstechnik. Es war ein Handbuch entstanden, das auftretende Belastungsstörungen und Schmerzen analysierte, unterschiedliche Behandlungsempfehlungen wertend, sinnvolle therapeutische Empfehlungen gab; gide line für mehrere Generationen von Orthopäden, das Handbuch zum Fuß, ein Standardwerk auch in Universitätsbibliotheken und bei Ordinarien (28).

Schon die 4. Auflage hatte er für Ärzte und Orthopädie-schuhmachermeister verfasst und ab der 5. Auflage wichtige

Kapitel für die jeweilige Berufsgruppe durch ++ gekennzeichnet (28). Er arbeitete – nach kritischer Wertung – neue Literatur in die weiteren Auflagen, 5. (1975) und – mit W. Nyga – 6. (1982), ein. Diese große Literatursammlung, seine „über 50 Jahre geführte“ und „referierte wissenschaftliche Zettelkartei“ von „über 30.000 Einzelaufzeichnungen“ hat er dem deutschen orthopädischen Museum übertragen, eine Fundgrube für wissenschaftlich und historisch Interessierte (26). Eine weitere, nach seinem Tode erschienene 7. Auflage (1994), redigiert von W. Nyga, unterstreicht den grundlegenden Wert dieses Buches für die deutsche Orthopädie (4, 7, 9, 10, 27, 28, 31).

Bescheiden klingt das Schlusswort: „Der Fuß gilt als die langweiligste Körpergegend, mit der sich die Orthopädie zu beschäftigen hat. Aber ein bewährter alter Satz heißt: Es gibt in der Wissenschaft keine uninteressanten Gebiete, sondern nur uninteressante Betrachtungsweisen. Ich hoffe dazu beigetragen zu haben, dass man auch in diesem Teil der Orthopädie viele beachtenswerte Probleme sieht. Allerdings muss das ein untergeordneter Gesichtspunkt bleiben. Hauptsache ist, dass wir unseren Mitmenschen helfen, wenn sie Schmerzen haben und behindert sind. Es gibt wenige Gebiete der Heilkunde, auf denen eine rationale Therapie so weitgehend möglich ist, wie in der Orthopädie des Fußes“ (26).

Für die Bedeutung solch einer kodifizierten „rationalen Therapie“ am Fuß und einer zertifizierten Qualifikation steht heute die D.A.F. (= Deutsche Assoziation für Fuß- und Sprunggelenk), in gleicher Weise die ÖGF (= Österreichische Gesellschaft für Fußchirurgie) und SFAS (= Swiss Foot and Ankle Society). „Die konservative und chirurgische Behandlung des Fußes ist nach wie vor, gerade in einem so funktionsfreudigen Zeitalter wie heute, eine der Kardinalaufgaben der orthopädischen Chirurgie“ (Arch. f. Orthop. u. Unfall-Chirurgie, die Fachpresse zur 5. Auflage), (26).

Rabl ist der deutsche Protagonist der „Orthopädie des Fußes“ aus dem Saarland. Umso auffälliger, dass diese Lebensleistung für die deutsche Orthopädie – wie auch die manch' anderer – im historischen Teil des Handbuches „Orthopädie“ keinen entsprechenden Niederschlag fand (12). Von der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden und Unfallchirurgen e. V. wird er allerdings durch den Carl-Rabl-Preis geehrt, der in regelmäßigen oder unregelmäßigen Abständen anlässlich der Jahrestagungen für hervorragende Publikationen auf dem Gebiet der Orthopädie/Unfallchirurgie und assoziierter Wissenschaften verliehen wird (33).

Das Spektrum der Veröffentlichungen spiegelt auch seinen Praxisalltag wieder. Zwischen zwei Weltkriegen war er als erster Orthopäde 1926 (11, 26) ins Saargebiet gekommen – Saargebiet hieß es zur Völkerbundzeit (3, 6). Hier bestand Nachholbedarf an Infrastruktur, Gesundheitsversorgung und Lebensqualität. Außer den üblichen Krankheitsbildern der Wirbelsäule, Osteoporose, Tuberkulose, Bewegungsstörungen und Unfallfolgen fielen zu Anfang seiner Tätigkeit in der



Foto: R. Classen

Abb. 5: VSO-Kongress ca. 1973, Baden-Baden

Grenzregion Hüftdysplasie und Fußdeformitäten auf, besonders der Klumpfuß. Schon Hackenbroch bemerkte: „Im übrigen drängte sich in den Polikliniken und Praxen die Schar der Fuß- und Beinleidenden“ (12). (Abb. 4)

Eine Universitätsklinik gab es vor dem Zweiten Weltkrieg im damaligen Saargebiet noch nicht, auch keine orthopädische Hauptabteilung. Rabl musste also zunächst ambulant zu-recht kommen, was im übrigen Deutschland zum Teil auch stationär erfolgte.

Dies war bei Langzeittherapien, wie z. B. Deformitäten, Klumpfuß, Hüftdysplasien, besonders schwierig und nur mit einem stringenten Behandlungskonzept und der unbedingten Compliance der Patienten, bei Kindern besonders der Eltern möglich (5, 26). Für die Hüftdysplasie bzw. -luxation gab es nicht die heutige postnatale Frühdiagnostik, meist nur eine verzögerte, später zusätzlich röntgenologische Untersuchung und dementsprechend längere konservative Behandlungszeiträume. Gleiches galt auch für den angeborenen Klumpfuß. Da die konservative Behandlung über Monate und die Folgebehandlung über Jahre ging, war Rabl auch hier ganz auf die Einsicht und Mitarbeit der Eltern angewiesen, was er durch ein ausführliches Merkblatt für sie zu fördern suchte (26); damit betätigte er sich auch gesundheitspädagogisch. Einmal pro Woche fuhr er in das übrige Saargebiet, suchte die kleinen Patienten zu Hause auf und kontrollierte den Behandlungsverlauf (5,13).

Es gab ja Anhänger einer operativen Klumpfußbehandlung, wie auch radikale Verfechter der konservativen Therapie (12). Rabl war grundsätzlich konservativ orientiert; bei besonders schweren Formen des angeborenen Klumpfußes, oder verspätetem Therapiebeginn und bei lückenhafter Compliance kombinierte er durchaus konservatives und operatives Vorgehen, so z. B. zum „Herunterholen der Ferse“ durch Achillotomie, ggf. zusätzlich mit kontinuierlichem Fadenzug, über der Gipssohle verankert. Er hat die verschiedenen operativen und konservativen Techniken kritisch bewertet und eigene Behandlungsregeln aufgestellt (25, 26). (Abb. 5)

Ich erinnere mich an manuelles Redressement und Fixation der Korrektur der Adduktion und Supination im straffen, redressierenden Krepppapierbindenverband. Zuvor war Filz mit gut hautverträglichem Zinkleim über knöchern exponierter Stelle – z. B. Knöchel, Wadenbeinköpfchen – oder auch über der Achillessehne fixiert. Abschließend wurden Unterschenkel und Fuß in redressierter Stellung eingegipst. Spätestens nach einer

Woche erfolgte nach Gipsabnahme ein weiteres manuelles Redressement mit erneuter Zinkleim-Filz-Abdeckung und Papierbinden- und Gipsfixation in weiter korrigierter Stellung. So konnten nach mehrwöchiger Behandlung Sichelfüße und gut $\frac{3}{4}$ aller angeborener Klumpfüße nach weiterer Fersendistalisierung konservativ manuell korrigiert werden. Nachfolgend dann Versorgung mit korrigierenden Gipsschalen oder Nachtschienen, Antivarusschuhen, bzw. „verkehrtes Tragen“ von Schühchen (links für rechts). Auch Hüftdysplasie bzw. -luxationen wurden weitestgehend konservativ mit Overhead-Extension, Lorenz/ Lange – Gipsen ggf. nach vorherigem „unblutigen Einrenken“, breitem Wickeln, Spreizschienen behandelt.

An dieser Stelle sei die entscheidende Rolle einer Frau in der Orthopädie Saarbrückens erwähnt: Hilde Kelter, die in der 1968 gegründeten städtischen orthopädischen Klinik zunächst bei Prof. Groh und später Prof. Fries arbeitete. Sie war bei Dr. Rabl über viele Jahre als Praxiskraft ausgebildet (5) und vermittelte uns jungen Assistenten im Detail konservative Techniken Rabl's, insbesondere zur Behandlung von Fußdeformitäten: Zinkleim erwärmen und Filzabdeckung, Redressement, Gipsen und regelmäßige wöchentliche Kontrollen. Auch in einzelnen anderen Behandlungsfällen konnte sie als hochengagierter Laie uns Behandlungsempfehlungen und Erfahrungswerte von Rabl vermitteln. Sie war an der Saarbrücker Orthopädie „Brücke in der saarländischen orthopädischen Tradition“ und verdient dankbare Erwähnung. Wohltuend ist es, sich an diese Ausbildungszeit zu erinnern. Man bekam damals ein Gefühl für handwerkliches Arbeiten und verantwortungsvolle Aufgabe für die Menschen, ihre Kinder, für Behinderte und Verletzte, was heute oft unter Anträgen, Genehmigungen, Zulassungen, Dokumentationen, DRG's und wirtschaftlichen Zwängen verschüttet ist.

So gewann man in den 60er Jahren als Assistent den Eindruck, dass Rabl schon früh mit gewissenhafter Diagnostik, stringenten Behandlungsregeln, selbstkritisch reflektierter Ergebniskontrolle, Empfehlungen und Konstruktionen eine fürsorgliche orthopädische Behandlung und Prävention im Saarland betrieben hatte.

Ich habe ihn noch in Erinnerung als großen, asketischen Mann von etwa 1,90 m, wie er in Kongresspausen in Baden-Baden flott entlang der Oos im Park der Lichtentaler Allee ging. In den Sitzungen war er regelmäßig ein kritischer Diskutant, belehrend für jüngere Vortragende und – ob seines Wissens und großen Erfahrung – auch ohne Scheu vor Ordinarien, die ihm ihrerseits Achtung zollten.

Von ihm konnte man lernen: **Erst die Vergangenheit lehrt uns die Gegenwart zu begreifen und die Zukunft tendenziell einzuschätzen!**

Zwischen den Weltkriegen, als das Saargebiet – nicht zu Deutschland, nicht zu Frankreich gehörend – dem Völkerbund unterstand, brachte er die Orthopädie an die Saar, erlebte nach 1935 das Dritte Reich, politisch distanziert und „unbelastet“ (16), dann den Zweiten Weltkrieg, nachfolgend das Saarland unter



Foto: R. Classen

Abb. 6: 1981

französischer Verwaltung und wurde so als engagierter Arzt für die Saarländer, für die Orthopädie, für Wissenschaft und die Berufspolitik zum Begründer der Orthopädie im Saarland. (Abb. 6)

Schon vor der „Rückgliederung“ des Saarlandes in die damalige Bundesrepublik Deutschland – noch zur so genannten „Franzosenzeit“ – war er 1953 Teilnehmer und Redner des 2. VSO-Kongresses in Baden-Baden; 1957 lud er dann selbst als Kongresspräsident zur 6. Jahrestagung der Vereinigung Süddeutscher Orthopäden (VSO) nach Baden-Baden ein (2). Die Deutsche Orthopädische Gesellschaft (DOG) ernannte ihn 1964 (14) und die VSO 1971 zum Ehrenmitglied (2). 1965 hat er mit Dr. Bauer von Au die Zeitschrift Orthopädische Praxis (heute OUP) begründet und war bis 1975 ihr Chefredakteur (2, 22, 33).

Seine Leistung war Grund für die ehrenvollen Anträge von Prof. Dr. Groh und Prof. Dr. Dr. h. c. Mittelmeier, die nachfolgend inhaltlich wiedergegeben sind (1,11, 22, 30).

Für sein Lebenswerk „Orthopädie des Fußes“ ehrte ihn das deutsche Orthopädieschuhmacherhandwerk mit dem „Jahrespreis“ 1979 (28).

Nach seinem stillen Rückzug in ein Göttinger Seniorenheim verstarb er dort am 09.09.1982. Auf dem alten Berlin-Dahlemer Dorffriedhof ist er mit seiner vor ihm verstorbenen Frau in der Grabanlage der Meinecke's beigesetzt (5).

Eigentlich hat er vollendet das gemacht, was sein Vater Carl Rabl, der als Anatom zweifelsohne Großes geleistet hat, 1902 selbstkritisch einem Neffen schrieb: „Wenn ich heute noch einmal vor die Wahl des Berufes gestellt würde, so würde ich mich sicher anders entscheiden, als dies geschehen ist. Ich würde nicht Theoretiker werden, sondern ein praktisches Fach oder wenigstens ein solches wählen, welches die Mitte zwischen Theorie und Praxis hält. Der Dank eines einzigen Menschen, dem man das Leben gerettet hat, gewährt meiner Überzeugung nach mehr innere Befriedigung, als die Anerkennung, die man sich durch die besten theoretischen Arbeiten verschaffen kann“ (24).

Carl Rudolf Hans Rabl würde es wahrscheinlich bescheiden und zufrieden wie Adolf Lorenz (18) sagen:

„Ich durfte helfen.“

Literatur:

- 1 Ärztekammer des Saarlandes
Antwort (07.01.2015) meiner Anfrage bzgl. des seinerzeitigen Antrages von Prof. Groh (04.08.1966)
- 2 Bauer von Au, H. G.
40 Jahre Vereinigung Süddeutscher Orthopäden e.V., 1952 – 1992, Vereinig. Südd. Orthop. e.V. (Hrsg.), Med. lit. Verlagsges. Uelzen, 1992
- 3 Behringer, W. Clemens, G.
Geschichte des Saarlandes, C. H. Beck Wissen in der Beck'schen Reihe, Beck, München 2009, 92-100
- 4 Chapchal, G. Waigand, D.
Orthopädische Therapie, Thieme, Stuttgart, 1971
- 5 Classen, R.
Persönliche briefliche Schilderung von Frau Roswitha Classen, geb. Rabl, der Tochter C. R. H. Rabl's mit Bilddokumenten (04.02.2015)
- 6 Clemens, G. B.
Mandatsgebiet des Völkerbundes in H.-Chr. Herrmann, Joh. Schmitt (Hrsg.) Das Saarland, Geschichte einer Region, Röhrig Universitätsverlag St. Ingbert, 2012, 217-261
- 7 Debrunner, A. M.
Orthopädie, die Störungen des Bewegungsapparates in Klinik und Praxis, Huber, Bern, 1983, 556-598
- 8 Eckart, W. U.
Illustrierte Geschichte der Medizin von der französischen Revolution bis zur Gegenwart, 2. Aufl., Springer, Heidelberg, 2011
- 9 Fries, G.
Haglund-Ferse-Fersensporne-Fußhöcker-Thalusnase in A. N. Witt, H. Rettig, K. F. Schlegel (Hrsg.), Orthopädie in Praxis und Klinik, Bd. VII, Spezielle Orthopädie, Thieme, Stuttgart 1985, 4.36-4.49
- 10 Gördes, W.
Plattfuß in A. N. Witt, H. Rettig, K. F. Schlegel (Hrsg.), Orthopädie in Praxis und Klinik, Bd. VII, Spezielle Orthopädie, Thieme, Stuttgart 1985, 3.87-3.122
- 11 Groh, H.
Kurze Vita von Carl Rudolf Hans Rabl im Antragsschreiben an den Präsidenten der Ärztekammer des Saarlandes, 1966 (s. Anlage)
- 12 Hackenbroch sen., M.
Zur Entwicklungsgeschichte der Orthopädie in A.N. Witt, H. Rettig, K. F. Schlegel, M. Hackenbroch, W. Hupfauer (Hrsg.), Orthopädie in Praxis und Klinik Bd. II, Allgemeine Orthopädie, Geschichte, Diagnostik, Therapie, Thieme, Stuttgart (1981), 1.1-1.58
- 13 Hess, H.
Über Rabl, seine Praxis und ambulante orthopädische Tätigkeit im Saarland, persönliche Mitteilung, 11.02.2015
- 14 Holfelder, G.
Schriftliche Information vom 16.03.2015 über Ehrungen Rabl's
- 15 Kämpner, J.
Ein deutsches Streichkonzert. Mit Kurt Tucholsky durch den Spessart, Südd. Zeitung, Historie/ Gesellschaft (2014), 1/2.11.2014, 57
- 16 LASA = Landesarchiv Saarland: Kartei der Reichsärztekammer 1944, Bezirksvereinigung Saar, besorgt von Frau Dr. Tascher
- 17 Lemo, lebendiges Museum Online
Rudolf Virchow 1821 – 1902
<http://www.dhm.de/lemo/biografie/rudolf-virchow>, 13.11.2014

- 18 Lorenz, A.
Lebenserinnerungen: „Ich durfte helfen“, zit. n. M. Hackenbroch sen., Zur Entwicklungsgeschichte der Orthopädie in A.N. Witt, H. Rettig, K. F. Schlegel, M. Hackenbroch, W. Hupfauer (Hrsg.), Orthopädie in Praxis und Klinik Bd. II, Allgemeine Orthopädie, Geschichte, Diagnostik, Therapie, Thieme, Stuttgart, (1981), 1.1-1.58
- 19 Matzen, P.
Lehrbuch der Orthopädie 2. Aufl., VEB, Verlag Volk und Gesundheit, Berlin, 1967
- 20 Meinecke, F.
Friedrich Meinecke, Akademischer Lehrer und emigrierte Schüler: Briefe und Aufzeichnungen, G. A. Ritter (Hrsg.), Oldenbourg, Wissenschaftlicher Verlag, München, 2006
- 21 Meinecke, F.
Neue Briefe und Dokumente, G. Bock, G. A. Ritter (Hrsg.), Oldenbourg, Wissenschaftlicher Verlag, München, 2012
<http://d-nb.info/101375932x>, zuletzt 22.11.2014
- 22 Mittelmeier, H.
Antrag auf Ernennung von Dr. med. C. R. H. Rabl zum Honorarprofessor (an den Minister für Arbeit, Sozialordnung und Gesundheitswesen des Saarlandes), 1973 (s. Anlage)
- 23 Osten, Ph.
Erster Weltkrieg 1914 –1918 „Keine Wohltat, sondern Arbeit für verkrüppelte Krieger“ – Die medizin. Versorgung von Kriegsversehrten im 1. Weltkrieg, Deutsches Ärzteblatt, Deutscher Ärzteverlag, Köln, 111 (2014) 42, B1538-B1541
- 24 Rabl, R.
Carl Rabl (1853 – 1917), Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde;
http://www.landmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_116a_0249-0292.pdf
- 25 Rabl, C. R. H.
„Verzeichnis der im Druck erschienen Arbeiten“ – 1922 – 1973, eigene Aufstellung, Original
- 26 Rabl, C. R. H.
Orthopädie des Fußes, Enke Stuttgart, 5. Aufl., 1975
- 27 Rabl, C. R. H. Nyga, W.
Orthopädie des Fußes, Enke, Stuttgart, 7. Aufl., 1994
<http://d-nb.info/941685578>
- 28 Rausch, E.
„Hohe Auszeichnung für Dr. Rabl“, stellvertretende Entgegennahme durch Dr. Ernst Rausch und seine Rede anlässlich der Verleihung des Jahrespreises des Orthopädieschuhmacherhandwerks für Dr. Rabl, Berufsverband der Fachärzte für Orthopädie, Informationen, Demeter, Gräfelfing (1979) 4,104-107
- 29 Rütt, A.
Deutsches orthopädisches Geschichts- und Forschungsmuseum Würzburg – in K. D. Thomann (Hrsg.), Tradition und Fortschritt in der Orthopädie, Thieme Stuttgart, 1985, 5-8
- 30 Staatskanzlei Saarbrücken
Antwortschreiben auf meine Anfrage bzgl. des Antrags von Prof. Mittelmeier (13.08.1973) vom 12.02.2015
- 31 Steinhäuser, J.
Differenzierungsstörungen und Variationen des Fußskelettes in A. N. Witt, H. Rettig, K. F. Schlegel (Hrsg.), Orthopädie in Praxis und Klinik, Bd. VII, Spezielle Orthopädie, Thieme, Stuttgart 1985, 2.-2.27
- 32 Thomann, K. D.
Von der Entstehung der Orthopädie bis zur Gründung großer orthopädischer Heilanstalten – in K. D. Thomann (Hrsg.), Tradition und Fortschritt in der Orthopädie, Thieme Stuttgart, 1985, 9-53
- 33 Vereinig. Südd. Orthopäden und Unfallchirurgen e. V. (Information zum) Carl Rabl Preis
<http://www.vsou.de/vsou-preise/carl-rabl-preis/>, zuletzt 15.08.2014
- 34 Wikipedia
Rudolf Virchow
<http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf-Virchow>, 13.11.2014
- 35 Wikipedia
Friedrich Meinecke
<http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich-Meinecke>, 13.11.2014

Literatur zur Genealogie Carl Rudolf Hans Rabl (auf Seite 5):

- Classen, C. F.
Überprüfung der Genealogie durch Prof. Dr. Carl Friedrich Classen – (Enkel) – Rostock (cfclassen@gmx.de), 02/2015
- Meinecke, F.
Friedrich Meinecke, Akademischer Lehrer und emigrierte Schüler: Briefe und Aufzeichnungen, G. A. Ritter (Hrsg.), Oldenbourg, Wissenschaftlicher Verlag, München, 2006
- Meinecke, F.
Neue Briefe und Dokumente, G. Bock, G. A. Ritter (Hrsg.), Oldenbourg, Wissenschaftlicher Verlag, München, 2012
<http://d-nb.info/101375932x>, zuletzt 22.11.2014
- Rabl, R.
Carl Rabl (1853 – 1917), Oberösterreichischer Musealverein – Gesellschaft für Landeskunde;
http://www.landmuseum.at/pdf_frei_remote/JOM_116a_0249-0292.pdf
- Rabl, W.
Ausführliche familiäre Gesprächsinformationen zu den Geschwistern (seinem Vater Rudolf Rabl und dessen Bruder C. R. H. Rabl), 03/2015
- Wikipedia Rudolf Virchow
<http://de.wikipedia.org/wiki/Rudolf-Virchow>, 13.11.2014
- Wikipedia Friedrich Meinecke
<http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich-Meinecke>, 13.11.2014

Für viele persönliche Informationen und weitere Hinweise gilt unser Dank:

- Roswitha Classen, Kronberg, Tochter von Carl R. H. Rabl
Prof. Dr. Carl Friedrich Classen, Enkel, Rostock
Dr. W. Rabl, Neffe, München
Dr. G. Holfelder, Frankfurt
Prof. Dr. L. Zichner, Frankfurt
Dr. G. Tascher, Püttlingen
Der Ärztekammer des Saarlandes und der Staatskanzlei Saarbrücken

*Für die Verfasser:
Dr. G. F. Finkbeiner
128, rue de Simbach
57515 Alsting (Frankreich)*

Originale Zitierweise:

*Saarländisches Ärzteblatt, Ärztekammer des Saarlandes,
Saarbrücken, 68. Jg. (2015) 9, S. 16-21*

